

Zeitschrift: Jahresbericht / Evangelisches Sozialheim Sonnenblick, Walzenhausen
Herausgeber: Evangelisches Sozialheim Sonnenblick, Walzenhausen
Band: 47 (1979-1980)

Rubrik: 47. Jahresbericht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



47. Jahresbericht
der Stiftung Evangelisches Sozialheim

Sonneblick

Walzenhausen AR

Mai 1980

Die beste Bibelübersetzung

So hat der Zürcher Pfarrer und Dichter Adolf Maurer vor manchen Jahren den Glauben, der in der Liebe tätig ist, genannt. Ist das wirklich wahr?

«Umegeh gilt» – heisst es in der Sprache dieser Welt, zurückschlagen, wenn du angegriffen wirst, oder um es in der alttestamentlichen Sprache auszudrücken: «Denn wird Kain siebenmal gerächt, so Lamech siebenundsiebzimal» (1. Mose 4, 24).

Nun haben wir es jedoch bis zum heutigen Tag in kaum mehr zu überbietender Weise erlebt, wie weit es die Menschheit bringt, die nach dem Grundsatz lebt und handelt: «Auge um Auge, Zahn um Zahn.» Hass, Terror und Mord beherrschen die Bühne des blutigen Welttheaters.

Wohl fehlt es nicht an Menschen, die sich dem friedlosen Zustand in persönlichen und weltweiten Belangen nicht einfach passiv ergeben. Die «Blumenkinder» mit ihren hochgezüchteten Gefühlen und ihrem Schwelgen in gesellschaftsverändernden Utopien sind bereits wieder in Vergessenheit geraten. Ihrem Wunschtraum «Seid umschlungen, Millionen» ist ein ernüchterndes Erwachen gefolgt.

Im Grunde genommen geht es um viel weniger – und um viel mehr. Viel weniger: In dieser Welt der Tränen und des Leidens zählen nicht die schönen Gedanken und die grossen Gefühle. Da zählt nur die einfache Tat.

Viel mehr: Wo wirklich etwas in Bewegung gerät, geht es um einen Ruf zur Einkehr und zur Umkehr, um eine neue Hinwendung zum Manne am Kreuz. Christus ist in den tiefen, schmutzigen Graben, in die Abgründe menschlichen Leidens und mitmenschlicher Schuld hinabgestiegen. Er hat nicht nur von Barmherzigkeit gesprochen, sondern Barmherzigkeit geübt bis zu seinem Tod. In ihm erkennen wir den Gott, der am Leid und am Leiden der Menschheit Anteil nimmt. In ihm erblicken wir aber auch den vollmächtigen Helfer und Befreier, der nicht nur teilnehmend die menschliche Not zur Kenntnis nimmt, sondern sie auf sich nimmt und ans Kreuz heftet. Alle Krankenheilun-



Clara Nef, Mitbegründerin des «Sonneblick» im Gespräch mit der Hausmutter

gen, alle Wundergeschichten, alle Worte des Zuspruchs sind Zeichen seiner Anteilnahme und Verwandlung.

Eine Sorge kann uns bedrängen und nicht mehr loslassen. Unter Christen wird der Kleine und Verschupfte oft zu wenig erkannt und anerkannt. Der Wert des Menschen wird nach Nützlichkeitsfaktoren berechnet. In der Kirche hat in den letzten Jahren eine Besinnung grossen Formates eingesetzt. Sie ringt um ein neues Weltverständnis, um den Dialog mit der mündig gewordenen Welt. Die Christen werden beschwört, nicht weltflüchtig zu sein, auch nicht weltsüchtig zu werden, sondern sich in nüchterner Weise in den Dienst der Welt zu stellen, sich also welttüchtig zu erweisen. Dieses Weltverständnis gründet im neuen Verständnis der biblischen Botschaft. Gott liebt die Welt. Die Welt, das ist ja der Ort, den Jesus Christus gewählt hat, um seine Herrschaft aufzurichten. Sie ist der Ort, den die Christen lange genug misstrauisch gemieden haben. In der Verkündigung und in den konkre-

ten Entscheidungen, im Ernstnehmen der Probleme von Hunger, Krieg, Bevölkerungsexplosion, aber auch der Fragen um den Bestand unserer Familien, der Arbeitsethik und der Freizeitbewältigung hat die Kirche das Wort des Herrn gehört und ernst genommen: «Also hat Gott die Welt geliebt.»

Sehen wir aber falsch, wenn uns die angedeutete Sorge nicht mehr loslässt? Die Sorge nämlich, diese weltweite Sicht könnte jene andere Blickrichtung trüben, dass der Kleine, Angeschlagene und Verschupfte in der Beurteilung Jesu Christi eine besondere Würde empfängt. Die Kirche bleibt nur dann ihrem Auftrag treu, wenn sie das Wort und die Tat Christi in den Werken der Liebe lebendig erhält. Leben aus dem Glauben heisst für den Nächsten geöffnet sein und damit ernst machen, dass es eine «Kirche der Armen» gibt.

Laurentius, der Diakon der römischen Christengemeinde, wurde aufgefordert, die vermuteten sagenhaften Schätze der Kirche auszuliefern. Er erbat sich Bedenkzeit. Am dritten Tag trat er vor den Kaiser und wies auf den Palastplatz, wo die Ärmsten der Gemeinde – Kranke,



Seltene, aber freudig begrüßte Gäste auf den «Sonneblick»-Wiesen

Krüppel, Blinde, Waisen – versammelt waren und sprach: «Das sind die ewigen Schätze, die nimmer gemindert werden. Das Gold, nach dem du dürstest, ist die Ursache vieler Verbrechen; sein Glanz ist trügerisch. Das wahre Gold ist das Licht der Welt, Jesus Christus; diese aber sind des Lichtes Kinder und der wahre Schatz der Kirche, ihr Gold, ihre Perlen und ihr Edelgestein.»

Dieser Dienst in der Schatzkammer Gottes, an den Brüdern und Schwestern, um deren willen Christus gekommen, gestorben und auferstanden ist, wird auch in der «Sonneblick»-Arbeit seit bald fünf Jahrzehnten wahrgenommen. Hier wird tagtäglich darum gerungen, sich vom Jakobus-Wort her Weisung und Auftrag geben zu lassen:

*«Ein reiner und unbefleckter Dienst vor Gott,
dem Vater, ist dieser, Waisen und Witwen in
ihrer Trübsal zu besuchen und sich selbst vor
der Welt unbefleckt zu erhalten» (Jak. 1, 27).*

Dem nichtigen stellt Jakobus den reinen Gottesdienst gegenüber. Natürlich geht es ihm nicht um die Entwertung des Gottesdienstes. Die schlichte tägliche Wortverkündigung ist auch im «Sonneblick» Voraussetzung und Grundlage jeglichen Tuns. Auf diesen Seiten hat die Hausmutter eindringlich darüber berichtet. Bevor wir Täter des Wortes sein können, gilt es, das verpflichtende und barmherzige Wort Gottes recht zu hören. Ohne dieses Hören ist kein fruchtbare Handeln möglich.

Von diesem rechten Hören und Tun zeugen die folgenden Seiten des Jahresberichtes. Sie leuchten hinein in die vielgestaltigen Dienste an Menschen auf der Schattenseite des Lebens.

«Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen» – das bedeutet mehr als ein paar Franken für die Notleidenden übrig haben, mehr als die Existenz eines vorzüglich funktionierenden Fürsorgesystems. Im «Sonneblick» bringen die Schwestern und die vielen Helfer und Helferinnen an den Einzelgästen und Teilnehmern der Besinnungswochen Zeit und Geduld auf. Sie hören zu, sie tragen mit, sie raten und wollen dabei immer wieder nur ein ausgestreckter Finger, ein Hinweis auf den grossen Lastenträger, Jesus Christus, sein.

Sicher lesen wir nicht zuviel in den Text hinein, wenn wir bei den Witwen und Waisen, die zur Zeit der Abfassung des Jakobusbriefes auf

den besonderen Einsatz der christlichen Gemeinde angewiesen waren, auch an die Betagten, die Trunkgebundenen, die Gebrechlichen denken, denen der «Sonneblick» zur zweiten Heimat geworden ist. Man muss ihre leuchtenden Augen gesehen und ihre Dankesbezeugungen gehört haben, um zu verstehen, dass hier zeichenhaft versucht wird, der diesjährigen «Brot für Brüder»-Losung nachzuleben: «Mit den Armen auf den Weg».



Anni Sulser, 25 Jahre treue Helferin im «Sonneblick»

Es ist begreiflich, dass heute blossen Worten und Versprechungen nicht mehr viel Kredit eingeräumt wird. Die unterschriebenen und versiegelten Verträge, «auf ewige Zeiten» ausgestellt, haben es mit sich gebracht, leeren Worten zu misstrauen. Überzeugen kann nur noch das Bekenntnis:

*«Gott steht auf der Seite der Armen,
und Christen gehören dorthin,
wenn sie glaubwürdig sein wollen.»*
(«Brot für Brüder»-Agenda, 24. Febr. 80)

Den Schwestern und Mitarbeitern, den Gästen und Freunden des Evangelischen Sozialheims, den Gebenden und Empfangenden, sei herzlich gedankt für die Bereitschaft, jene Sprache zu verstehen, die im Sprachengewirr unserer Zeit vorerst fremder als die unbekannteste EingeborenenSprache Afrikas anmutet, sich zuletzt aber doch als «die beste Bibelübersetzung» erweist, nämlich

«der Glaube, der in der Liebe tätig ist».

*Das will ich mir schreiben in Herz und Sinn,
dass ich nicht für mich auf Erden bin,
dass ich die Liebe, von der ich leb,
liebend an andre weitergeb.*

Viktor Brunner, Vizepräsident, Buchen-Staad



Noch schnell ein Bildchen vor der Abreise

Ein Dankeswort zum Rücktritt des Präsidenten Pfr. Vittorio Arsuffi



Pfarrer Vittorio Arsuffi

Lieber Vittorio,

Ich bringe es nicht übers Herz, Dir einfach im Namen und Auftrag der Hauskommission und des Stiftungsrates Dank und Anerkennung für Deine Dienste am «Sonneblick» abzustatten. Zu viele persönliche Erinnerungen sind mit Dir verbunden.

Vor mehr als 20 Jahren hat sich eine Verbundenheit angebahnt, als wir uns im Waldenserchor – der Corale svizzera – kennen lernten. Dir war es ein Herzensanliegen, die evangelischen Glaubensbrüder in

Italien erfahren zu lassen, dass ihr Ringen um die Evangeliumsverkündigung und die umfangreiche Sozialarbeit auch in unseren Kirchgemeinden bekannt gemacht wurde. An zwei Reisen nach Sizilien und Apulien spürte ich in Deinen Ansprachen in den meist überfüllten Gottesdiensten und Gemeindeveranstaltungen die Triebfeder Deines Einsatzes. Sie war verwurzelt in der Liebe Christi, und sie führte hin zu den Mitmenschen verschiedener Herkunft und Sprache.

Seither hat sich diese Verbundenheit noch vertieft. Sicher erinnerst Du Dich noch an unser Gespräch auf dem Schiff, das mein freudiges Ja zur Berufung als Gehörlosenseelsorger der Ostschweiz mitentschied.

Damit begann die enge Zusammenarbeit im «Sonneblick»-Dienst. Im Blaukreuzjugendwerk Walzenhausen erlebte ich die Anfänge dieses Werkes. Ich staunte über das engagierte und glaubwürdige Einstehen von Pfr. Paul Vogt für alle Kleinen und von der Gesellschaft Ausgestossenen. Du hingegen pflegtest schon in Deinen früheren Gemeinden enge Beziehungen mit dem «Sonneblick». Als ich dann zur Mitarbeit in Stiftungsrat und Hauskommission gerufen wurde, warst Du schon einige Zeit mit wachem Herzen für das Evang. Sozialheim tätig. Mit vielen andern freute ich mich an der Generalversammlung vom 20. Mai 1968, als Du zum Nachfolger des Initianten, ersten Präsidenten und Ehrenpräsidenten des «Sonneblicks», Paul Vogt, gewählt wurdest. Der zurücktretende Präsident führte Dich damals mit herzlichen Worten im 36. Jahresbericht ein: «Sein Jawort ist uns ein Gottesgeschenk.»

Und nun gilt es von Dir Abschied zu nehmen, sicher nicht als treuer Freund des «Sonneblicks», aber als dessen Präsident und als Mitglied des Stiftungsrates und der Hauskommission. Während mehr als 10 Jahren hast Du das Schiff in Zeiten ruhigen und bewegten Wellengangs gesteuert, weil Du vor, neben und hinter Dir jenen Steuermann wusstest, der in seiner Treue sein Werk nicht fahren lässt.

Als Dein Weg Dich im August 1978 vom Gemeindepfarramt Rheineck ins Spitalseelsorgeamt Aarau führte, mussten wir alle damit rechnen, dass Dein umfangreicher Einsatz für den «Sonneblick» früher oder später nicht mehr zumutbar sein würde. Trotz diesen Vorahnungen haben wir mit grossem Bedauern von Deinem Rücktrittsschreiben Ende Dezember 1979 Kenntnis nehmen müssen. Gesundheitliche Gründe, die arbeitsintensive Tätigkeit an Kranken und Sterbenden

und die grosse Distanz vom Aargau in die Ostschweiz haben Dir diesen Schritt nahegelegt.

Lieber Vittorio, von ganzem Herzen haben wir Dir zu danken für den langjährigen Dienst in der Führung des «Sonneblicks». Du hast es verstanden, diesen stillen, aber notwendigen und notwendenden Bruderdienst über die eigene Kirchgemeinde hinaus lieb und vertraut zu machen. In Deiner Frau Hedi ist Dir eine Mitarbeiterin geschenkt worden, die ihre reichen Gaben ebenfalls dem Werk zur Verfügung gestellt hat.

Heute wirst Du mit vielen anderen dankbar sein, dass unser Amtsbruder Pfr. Peter Eggenberger als dritter Präsident bereit ist, unserem lieben «Sonneblick» mit vollem Einsatz zu dienen.

Allen, die dem «Sonneblick» nahestehen, Hand anlegen, mitraten und mitbeten, sei Deine «Pfingstbitte» im ersten von Dir verfassten Jahresbericht (Mai 1970) als Dein Vermächtnis ins Herz geschrieben: «Wir bitten um den rechten Pfingstwind und dass wir dann bereitstehen zu einem echten diakonischen Einsatz, echt auch in der Heiterkeit des Glaubens und in der gemeinschaftlichen Anstrengung.»

In herzlicher Verbundenheit, Dein
Viktor Brunner
Vizepräsident, Buchen-Staad

Der «Sonneblick» hat einen neuen Präsidenten

An ihrer Sitzung vom 14. Februar 1980 hatte sich die Hauskommission mit dem Rücktritt von Pfr. Vittorio Arsuffi als Präsident und mit der Neubesetzung des Präsidiums zu befassen. In einer offen geführten Aussprache hat sie sich mit der neu entstandenen Situation auseinandergesetzt und ist einstimmig zur Überzeugung gelangt, Pfr. Peter Eggenberger, Bad Ragaz, dem Stiftungsrat zur Wahl zu empfehlen.

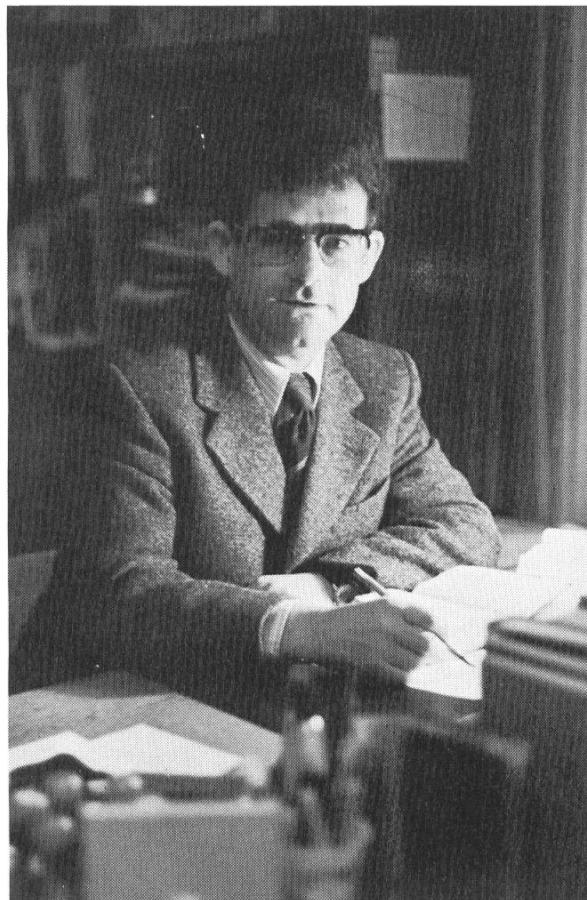
Nach rege benützter, zustimmender Diskussion unterstützte der Stiftungsrat unter der Leitung des Vizepräsidenten Viktor Brunner an einer ausserordentlichen Sitzung vom 8. März 1980 den Wahlvorschlag ebenfalls einstimmig.

Pfr. Peter Eggenberger, 1926, hat sich sein Jawort nicht leicht gemacht. Wenn er heute dazu bereit ist, die verwaiste Aufgabe in der Leitung des «Sonneblicks» zu übernehmen, so sind alle am Wahlgeschäft Beteiligten der vollen Überzeugung, dass hier nicht nur ein fähiger Organisator in die neue Arbeit einsteigt, sondern ein Christ, dessen Herz für die Zukurzgekommenen schlägt. Die oekumenischen Verbindungen des neuen Präsidenten und die Mitarbeit in verschiedenen kirchlichen Gruppen bieten dafür Gewähr, dass der «Sonneblick» seine Aufgabe in der bisherigen Zielsetzung weiterführen wird, dass aber auch neue Akzente gesetzt werden, die dem Werke förderlich sind. – In den folgenden Seiten stellt sich Pfr. Eggenberger in einem Grusswort selber vor.

Sicher freuen sich die Teilnehmer am Jahresfest vom 1. Juni, den Mann kennenzulernen, der in seinem Dienst als Pfarrer, Radioprediger und sozial aufgeschlossener Christ nie etwas anderes sein wollte als ein Verbi Divini Minister – ein Diener des göttlichen Wortes. Uns aber bleibt, dem neuen Präsidenten herzlich für seine Bereitschaft zu danken und ihn und unser ganzes Werk jenem Auftraggeber anzuvertrauen, der einst den jungen Samuel in den Dienst gerufen hat und auf dessen Anruf der «Hörer», der nun zum «Täter des Wortes» geworden

ist, antwortete: «Siehe, hier bin ich!» (1. Sam. 3, 4, Losungswort am Tage der Abfassung dieser freudigen Nachricht, 10. April 1980).

Hauskommission und Stiftungsrat



Der neue Präsident, Pfr. Peter Eggenberger

Grusswort des neuen Präsidenten

Liebe «Sonneblick»-Freunde,

Ganz unverhofft ist der Ruf an mich ergangen, dem «Sonneblick» als Präsident des Stiftungsrates zu dienen. Ich habe den Ruf als «Wink von oben» verstanden und darum freudig ja gesagt, weil Gott uns zu neuen Aufgaben die nötige Kraft schenkt. Ich tue diesen Dienst gerne, weil er mich mit Menschen in Verbindung bringt, mit denen zeichenhaft das Evangelium erlebt und gelebt werden kann. Ich denke vor allem an die Menschen auf der Schattenseite des Lebens, denen der «Sonneblick» manche Sonnenblicke geben kann. Ich denke aber auch dankbar an meine Vorgänger und Mitarbeiterinnen, die in diesen Dienst oft jahrelang und seit Jahrzehnten ihre besonderen Gaben eingebracht haben und in schlichter Weise auch heutzutage bezeugen, dass Nachfolge Jesu nicht nur gelehrt, sondern auch gelebt werden kann.

Als «halber Appenzeller» (aufgewachsen in Speicher, Besuch der Kantonsschule in Trogen) und durch meine pfarramtliche Tätigkeit in drei st. gallischen Gemeinden (Uznach, St. Margrethen, Bad Ragaz) ist mir die Ostschweiz mit ihrem Menschenschlag einigermassen vertraut und ans Herz gewachsen. Den Menschen aus der engeren Heimat zu begegnen und sie ein kleines Wegstück zu begleiten, wie dies in den Wochen für Betagte, Gebrechliche und Trunkgebundene im «Sonneblick» geschieht, ist erfreulich. Der «Sonneblick» bietet uns aber immer auch den Weitblick über die Grenzen und öffnet unseren Horizont zu Menschen anderer Herkunft. In oekumenischen Verbindungen, die ich seit meiner Studienzeit habe knüpfen können, bin ich immer wieder reich beschenkt worden von Brüdern und Schwestern aus anderen Ländern und Kirchen, die mit uns dem Reiche Gottes in allen Bereichen dieser Welt dienen möchten. Dass der «Sonneblick» auch für sie offene Türen hat und behält, ist gut und wichtig.

Der «Sonneblick» hat eine reich gesegnete Vergangenheit und eine fruchtbare Gegenwart. Er wird auch in Zukunft seinen Dienst tun

dürfen, wenn wir alle, die zur grossen «Sonneblick»-Gemeinde gehören, Gottes Verheissung ernstnehmen:

«Der Herr ist gütig und eine Feste zur Zeit der Not und kennt die, die auf ihn trauen» (Nahum 1,7/Tageslosung am 8. März 1980, an dem der Stiftungsrat mich zum Präsidenten gewählt hat).

Peter Eggenberger, Bad Ragaz

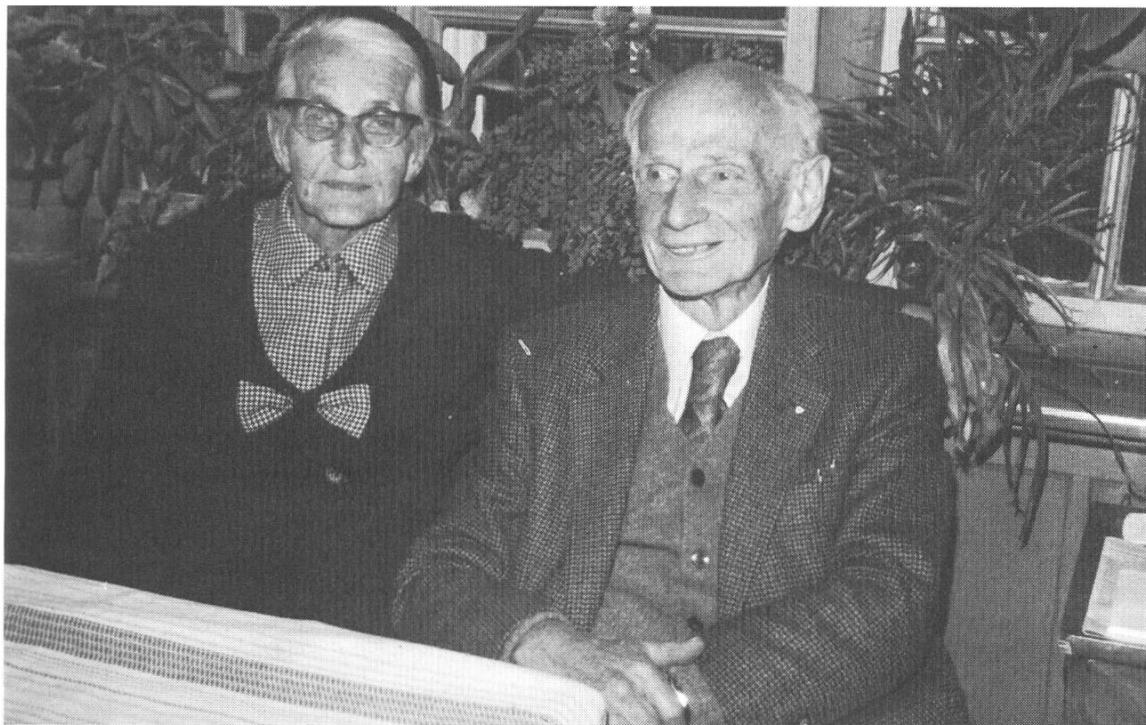
Zum 80. Geburtstag von Pfarrer Dr. h.c. Paul Vogt

Unserem verdienten und verehrten Ehrenpräsidenten, Pfarrer Paul Vogt, möchten wir zu seinem Ehrentag, dem 80. Geburtstag, die Worte aus dem 90. Psalm der Bibel als Morgengruss auf den Tisch legen. «Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt sind es 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.» Denn auch sein Leben war voller Mühe und Arbeit, und sein Da-sein ist köstlich geworden! Und diesen Worten möchten wir auch gleich den Dank beifügen für alles, was Pfarrer Vogt durch sein Sein, seine Botschaft, sein Wirken und Schaffen auch uns geschenkt und dadurch unser Leben bereichert hat.

Die Wiege von Paul Vogt lag an den Ufern des Zürichsees. Von Stäfa aus ging sein Weg über Männedorf, wo sein Vater als Chrieschona-Prediger amtete, hinüber ins Prättigau zu jahrelangem Aufenthalt an der dortigen Mittelschule Schiers, die er mit viel Dank und mit dem Abschlusszeugnis der Matura verliess. Seine Zukunftspläne waren in all der Zeit geklärt und gereift. Nach einigen Zwischenhalten meldete er sich bei den theologischen Fakultäten der Universitäten Tübingen und Basel und schloss mit dem schweizerischen Staatsexamen ab.

In tiefer Verantwortung und heiliger Begeisterung für den Dienst an Gottes Wort übernahm er dann als erste Etappe seines Berufes das Pfarramt der zürcherischen Gemeinde Ellikon an der Thur, wo er neben seiner pfarramtlichen Tätigkeit mit viel Verständnis der rein landwirtschaftlichen Arbeit der Einwohnerschaft folgte, was zu guten Beziehungen auch innerhalb seines späteren Wirkens führte. Schon nach kurzer Zeit wurde Pfarrer Vogt in die Gemeinde Walzenhausen berufen, wo er schon einmal als Student kurzen Hilfsdienst geleistet hatte. Seine Überraschung war gross, gegenüber früher so völlig andere Verhältnisse anzutreffen.

Die voralpine appenzellische Gemeinde mit ihrem Umgelände lebte seit langen Jahren fast ausschliesslich im Rahmen der Textilindustrie, deren differenzierter Arbeitsprozess handarbeitlicher Werte in



Sophie und Paul Vogt-Brenner in ihrem Alterssitz in Grüsch GR

viele Teilgebiete zerfiel, die von verschiedenen jüngeren und älteren Arbeitnehmern besorgt werden konnten, die Hand in Hand oft in gleichen Räumen arbeiteten. Daraus entstand die für jene Gegend so ansprechende, spezifische *Familienheimarbeit*. Bezüger und Bezahlter dieser hochwertigen Heimarbeitsprodukte war das Ausland, das heisst in überwiegendem Ausmass befreundete, zahlungsfähige, in dieser Materie besonders interessierte Staaten.

Nun war es aber gerade zur Zeit, da Pfarrer Vogt sein neues Amt in Walzenhausen übernahm, dass das bis anhin so blühende Industriegebäude ins Wanken kam. Weltweite Erschütterungen, Kriegswirren und politische Umwälzungen schwächten das Interesse der Länder für hochwertige Schweizer Kunstprodukte ab; sie schlossen die Grenzen vor deren Einfuhr. Bestellungen, Bezahlungen blieben aus. Die Not war plötzlich gekommen, die Arbeitslosigkeit total.

Es wäre heute unmöglich, all das aufzählen zu wollen, was an Hilfs- und Sanierungsmassnahmen in jener Zeit durchgeführt und wieder abgelehnt wurde. In Walzenhausen aber gründete der junge Pfarrer das Evangelische Sozialheim «Sonneblick», das sich als wirk-

same Hilfe für die Arbeitslosen erwies, und von dem damals und auch in späterer Zeit viele Impulse zu hilfreichem Einsatz für mancherlei Not ausgingen. Zahlreich waren die Menschen, die kamen aus Nähen und Fernen und von über den Grenzen, die hier Trost und Hilfe suchten.

Es war Pfarrer Vogts glaubensstarke Haltung, sein tiefstes Mitverantwortungsgefühl für Not und Bedrängnis seiner Mitmenschen, die ihn wagen liessen, trotz allen Schwierigkeiten und Widerständen, den Grund zu diesem Hilfswerk zu schaffen und für dessen geistige und materielle Grundlage sich einzusetzen. Gestützt von Gesinnungsgenosßen, Mitarbeitern und Freunden wuchs das bescheidene Werk heran und diente seither in immer neuer Weise den Menschen von der Schattenseite in ihren so vielgestaltigen Nöten. Und wenn es heute langsam seinem 50. Lebensjahr sich nähert und sein Gründer seinen 80. Geburtstag feiert, – er wurde am 23. Mai der Jahrhundertwende geboren – so bitten wir Gott, er möge seine segnende Hand auch weiterhin über Pfarrer Vogt und dessen Familie ausgestreckt halten und dem Hilfswerk Durchhaltekraft verleihen, so lange die Menschen seiner bedürfen.

Im Namen von Stiftungsrat und Hauskommission,
Clara Nef, Herisau/Walzenhausen

Bericht der Hausmutter

*Dein Wort ist meines Fusses Leuchte und ein Licht auf
meinem Wege.*

Psalm 119/105

Der «Sonneblick» hat auch im Berichtsjahr, wie in den vorhergehenden Jahren versucht, das Wort Gottes weiterzugeben an Menschen, die aus mancherlei Gründen Schwierigkeiten haben, es zu vernehmen.

Dein Wort

Es ist das Wort, das die Schöpfung ins Leben gerufen hat, eine Herrlichkeit nach der andern, aus Liebe, damit auch andere Wesen teilhaben sollten an Gottes Freude. Und es ist das Wort, das in Jesus uns erschienen ist, um die Herzen neu zu schaffen, damit sie wieder sich öffnen können für Gott und sein ewiges Leben. Es hat seinen Glanz, den wir nicht zu ertragen vermöchten, verhüllt. Bescheiden steht es vor unserer Herzenstür und klopft an, wie etwa ein lieber Freund, der uns ein Hilfsangebot bringt und Einlass finden möchte. Der Lichtglanz der Ewigkeit wird zu einer bescheidenen Lampe, die uns Schritt um Schritt unseren Weg gehen hilft.

Der Weg des Wortes

Es hat einen weiten Weg zurückgelegt. Vom Reich der himmlischen Herrlichkeit zu der dunklen, geplagten Erde, und es wird keine Ruhe haben, bis es der ganzen Kreatur geholfen hat. Und wir, die wir es eingelassen haben, dürfen nun auch unterwegs sein in umgekehrter Richtung, von der vergänglichen Welt zu dem Reich Gottes.

Unser Weg

Es ist ein nächtlicher Weg. Jesus nennt ihn auch den schmalen Weg. Vielleicht führt er an Abgründen vorbei, vielleicht über wilde Bäche, durch Felsen und Geröll. Einen solchen Weg zu gehen in der Nacht, wo jede Straßenbeleuchtung fehlt, ist unmöglich. Wir brauchen dazu ein Licht.

Die Leuchte

Das Licht, das allein uns hilft den Weg zu finden, ist das Wort Gottes. Es ist unentbehrlich. Ohne dieses Licht verirren wir uns unweigerlich.

Wie erlebt nun der Gottesmann, von dem der Eingangsspruch stammt, dieses Licht? Er erlebt es als etwas ganz Bescheidenes, als eine Lampe. Ich denke als ein Öllämplein oder moderner gesagt, als eine Taschenlampe.



Kleine Laterne im «Sonneblick»-Garten

Schritt um Schritt

Das Wort ist kein Scheinwerfer, der weite Strecken übersichtlich macht. Wir können auf unserem Wege nicht munter drauflos wandern. Wir müssen tastend Fuss vor Fuss setzen, glücklich, wenn unser Lämpchen nur immer den nächsten Schritt zeigt, der zu tun ist, wenn es uns hilft, ein Hindernis zu überwinden, ohne zu stürzen oder wo wir gestrauchelt sind, uns etwa einen Ast oder ein Gebüsch oder einen fest gegründeten Stein zeigt, mit dessen Hilfe wir wieder aufstehen können.

Manchmal müssen wir wohl auch stillstehen an Wegkreuzungen, wo vielleicht leichter gangbare Wege abbiegen, um mit Hilfe unserer Lampe die Richtung zu erkennen, die wir einhalten sollen.

Der «Sonneblick», ein Rasthaus am Wege

Was hat nun der «Sonneblick» zu tun für diese Wanderer in der Nacht mit ihren kleinen Lämpchen? Was für ein Dienst ist ihm zugewiesen mitten unter den vielen Diensten, die der Herr diesen Heimkehrern zukommen lassen will? Es ist ein bescheidener und wohl recht kurzfristiger Dienst, der immer wiederholt werden muss.

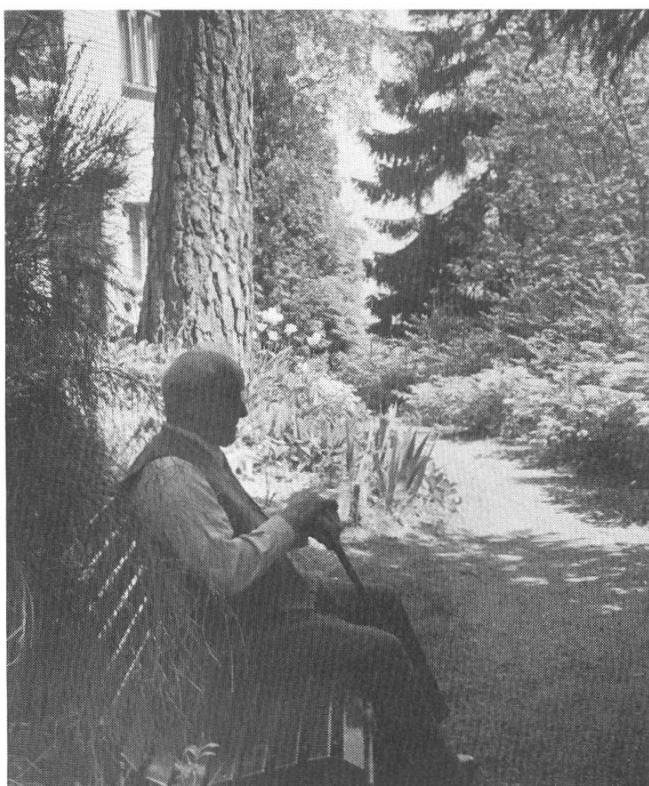
Ich denke, der «Sonneblick» ist eine Art von Rasthaus, wo die müden, ja manchmal ganz erschöpften Wanderer ausruhen können von all den Mühen und Kämpfen, die sie zu bestehen hatten unterwegs, und wo sie neue Kraft schöpfen können für die wieder zu erwartenden Schwierigkeiten. Sie können sich neu orientieren über die Richtung, die es gilt einzuhalten, und vor allem können sie neues Öl oder neue Batterien holen für ihre Lampen.

Die Lampen haben keine unbeschränkte Brenndauer, sie müssen immer wieder neu gespeist werden. Die einen brennen länger, andere sind immer rasch wieder am Erlöschen. So hat unser Haus die Aufgabe, den Wanderern das Wort von der Gnade und Liebe Gottes zu sagen, das die Mutlosen aufrichtet und den Verbitterten helfen kann zur erlösenden Vergebung, und das die, von der sie umgebenden Finsternis Ermatteten und gleichgültig Gewordenen, zu ermuntern vermag, sich wieder auf den Weg zu machen.

Nicht alle führt der Weg am «Sonneblick» vorbei. Jeder hat ja seinen ganz besonderen, ihm allein zugeordneten Pfad zu gehen, und für jeden steht wohl auch sein ihm geschenkter Rastplatz bereit.

Unser Haus hat die schöne Aufgabe, Menschen aufzunehmen, die von der Welt her nicht verwöhnt sind. Viele unserer Gäste haben gemerkt, wie sehr sie das Licht, das von oben kommt, brauchen, und sie haben Verlangen darnach. Viele sind traurig, weil sie in einer Umgebung leben müssen, in der man das Licht der kleinen Lampen verachtet, weil man den vergänglichen Lichtern nachjagt. Sie haben wenig oder keine Gemeinschaft mit anderen; nicht im Altersheim, nicht am Arbeitsplatz oder sogar nicht einmal in der Familie. Es ist schwer, einsam mit seiner flackernden Leuchte zu wandern. Man hat das Rasthaus nötig.

Andere sind müde von der täglichen Überforderung von den täglichen Spannungen. Sie sind glücklich über die Distanz, die eine Neubesinnung auf das Wort möglich macht. Manchmal braucht es nur eine kurze Rast, und die Liebe und die Freude, die man fast erloschen glaubt, ist wieder da. Manchmal ist eine längere Ruhezeit nötig.



Ein stiller Ruheplatz
vor der Haustür

Meines Fusses Leuchte

Dieses Wort ist sehr kennzeichnend für die heutige Christenheit. Sehr langsam kommen wir vorwärts auf dem Weg zum ewigen Leben. Allzu tiefes Dunkel umgibt uns von aussen und von innen, und die Kraft unserer Füsse ist gering. Wir müssen aber den Mut nicht verlieren. Unsere Läpplein werden nicht erlöschen, weil Christus, das grosse Licht, über alle Finsternis schon gesiegt hat und auch uns hilft, die wir jetzt noch tastend und mit vielen Stockungen unseren Weg gehen durch das Dunkel dieser Welt.

Unsere Gäste und Freunde

Viele alte Freunde sind wieder bei uns eingekehrt und haben sich gefreut, wie man sich freut auf das Heimkommen. Neue sind dazugekommen, und manche unter ihnen sind rasch bei uns heimisch geworden. Die Sehnsucht nach Geborgenheit ist heute übergross, sie möchte uns wohl lehren, dass wir nach der rechten Heimat zu begehrten beginnen.

Alle unsere bisherigen Besinnungswochen durften wir durchführen. Es haben stattgefunden: 5 Alterswochen für die Kantone St. Gallen und Appenzell, eine Alterswoche aus dem Aargau, 3 Gebrechlichenwochen, die Palmsonntagswoche für gehörbehinderte Gemeindeglieder, 2 Blaukreuz-Wochen für alkoholgefährdete Männer. Im Winter waren wieder eine Gruppe von Appenzeller und Toggenburger Landfrauen im «Sonneblick» zu einigen Besinnungstagen und im Sommer und Herbst kleine Wandergruppen der «Pro Infirmis». Erstmals beherbergten wir eine oekumenische Gruppe von Invaliden aus einer Basler Gemeinde unter der Leitung von zwei Gemeindeschwestern und zwei Pfarrern beider Konfessionen. Die Gäste und der «Sonneblick» haben sich beide gefreut über dieses Zusammensein unter unserem einen gemeinsamen Herrn.

Im Sommer und Herbst füllten wie gewohnt Einzelgäste unser Haus: Familien mit Kindern, alte Mütter, Leute aus dem Osten. Und immer wieder durften wir spüren, wie die gemeinsame Verbundenheit mit Christus auch eine gemeinsame Verbundenheit unter sehr verschie-



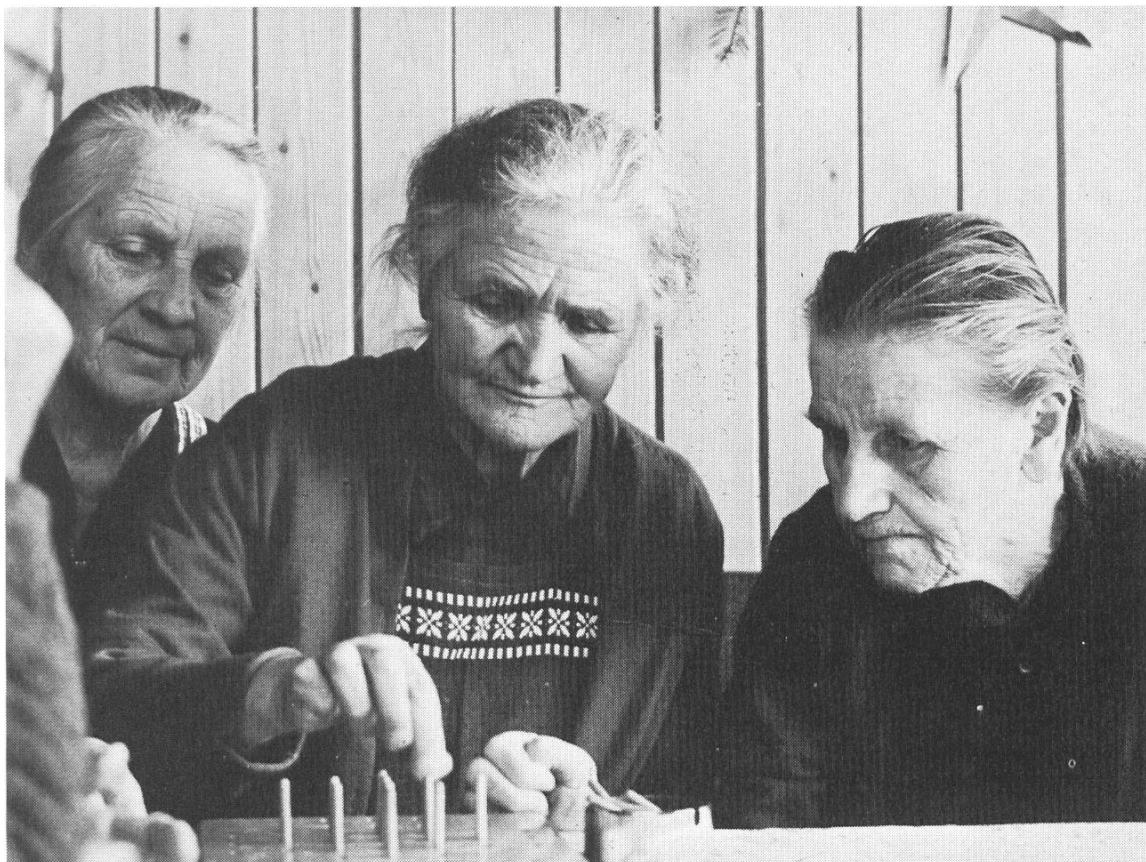
Die alten Toggenburger
kommen an

denartigen Menschen zu schaffen vermag, ein kleines verletzliches, aber doch ermutigendes Zeichen für das kommende Friedensreich.

Immer wieder haben wir zu danken für den Strom der Liebe, der uns zufließt von den allerverschiedensten Seiten. Sehr viele Menschen helfen mit, dass unser Rasthaus bestehen kann. Wir danken den treuen Helfern in den Gebrechlichenwochen, den Pfarrern und Pfarrfrauen, die sich immer wieder zur Verfügung stellen zur Leitung der Bibelwochen.

Wir danken den Kirchgemeinden, den Kantonalkirchen, der «Pro Senectute», und den vielen, vielen Freunden, die uns Gaben schicken. Sie helfen uns, dass wir ohne finanzielle Sorgen unser Haus unbeschwert für unsere vielen Gäste offenhalten können.

Ein schmerzliches Ereignis hat uns in diesem Berichtsjahr getroffen. Unser Präsident, Pfarrer Vittorio Arsuffi, ist von seinem «Sonne-



Auch die Betagten freuen sich an einem Spielchen

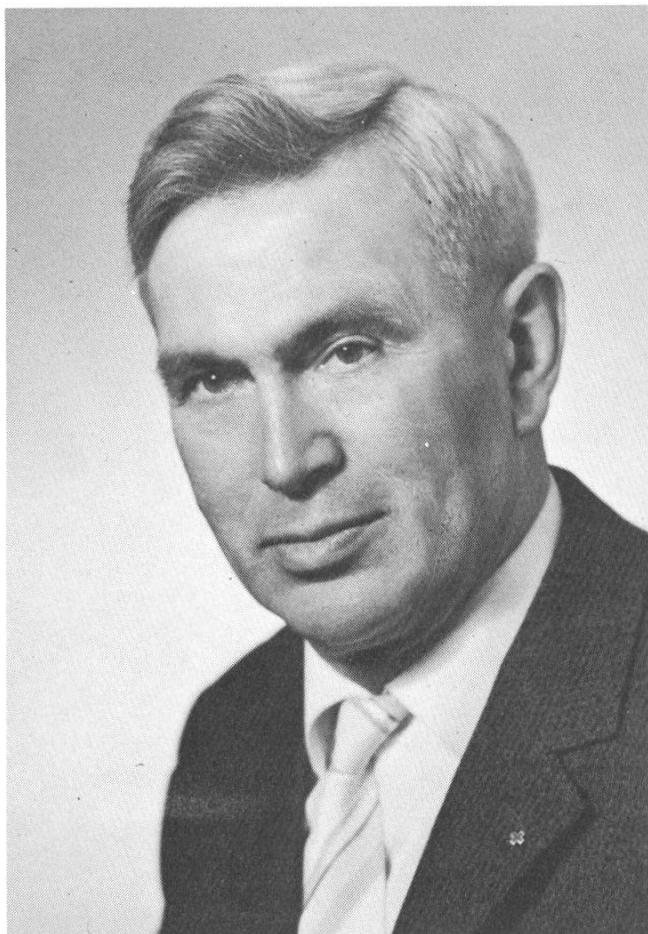
blick»-Dienst zurückgetreten. Neben seinem neuen Amt als Spitalpfarrer in Aarau ist die Belastung durch das Präsidium im «Sonneblick» zu viel für ihn geworden. Er hat viel getan für unser Haus. Sein ganzes Herz war beteiligt an unserem Dienst, den er sehr lieb hatte, und den er auf alle Weise förderte, besonders indem er viele Menschen immer neu daran zu beteiligen suchte. Er hat seine Kräfte bis zu ihren Grenzen für unser Werk eingesetzt. Wir danken ihm dafür, aber wir begreifen, dass er sich entlasten musste.

Es ist für ihn und für uns eine Freude und Gabe Gottes, dass sich der ehemalige Nachbarpfarrer aus St. Margrethen, Pfarrer Peter Eggenberger, bereit erklärt hat, seine Nachfolge zu übernehmen, und wir bitten Gott, dass er das Werk auch im neuen Jahr und unter dem neuen Präsidenten gnädig und freundlich führen werde.

Schwester Margrit Wanner

Zum Andenken an Traugott Zingerli, a. Gärtnermeister

Eine grosse Trauergemeinde nahm am 7. Februar 1980 in Frauenfeld Abschied von einem Mann, der ein ganzes Leben lang seinen Christendienst als Bruderdienst aufgefasst hat. In seinem 75. Lebensjahr ist er von seinem himmlischen Vater nach kurzer Krankheit heimgerufen worden. Sein grosser Einsatz für die Gefährdeten und unter die Räder Gekommenen ist durch seine aktive Mitarbeit im



Blauen Kreuz strahlend zum Ausdruck gekommen. Wie viele Male hat er Zeit und Geld geopfert, mit seinem Auto Männer und Frauen an die Besinnungswochen geführt und in den letzten Jahren noch das Präsidium des Männerheims Weinfelden innegehabt. In der Persönlichkeit von Traugott Zingerli verband sich ein kindlicher Glaube mit einem offenen Auge und einem wachsamen Ohr für die gerade wichtigsten Aufgaben der Zeit.

Dem «Sonneblick» hat der liebe Verstorbene von den Anfängen an seinen Rat und seine Mithilfe gewährt. Er pflanzte in den ersten Jahren Obstbäume, hat sich für die Beschaffung notwendiger Geldmittel eingesetzt und ist im Stiftungsrat immer wieder durch sein engagiertes, der Sache verpflichtetes Mitgehen aufgefallen. Im Leben Traugott Zingerlis, gefüllt mit Erfahrungen göttlicher Hilfe auch in Zeiten der Anfechtungen und Enttäuschungen, ist es wahr geworden, was über der Todesnachricht stand: «Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln» (Psalm 23, 1).

Wir schliessen uns dankbar den Worten seiner Angehörigen auf der Anzeige an:

«Sein Vorbild, seine grosse Liebe und Güte werden uns unvergesslich bleiben.»

Viktor Brunner, Vizepräsident, Buchen-Staad

«Sonneblick» und Blaues Kreuz

Nach 36 Dienstjahren im Blauen Kreuz durfte ich Mitte 1979 in den Ruhestand treten. Heute denke ich in grosser Dankbarkeit daran, was der «Sonneblick» dem Blauen Kreuz gewesen ist.

Wenn ich mich mit dem «Sonneblick» beschäftige, dann steht der liebe Pfarrer Paul Vogt vor meinen Augen, welcher immer ein offenes Herz hatte, wenn es darum ging, armen und verschupften Menschen beizustehen und zu helfen. Als wir vom 5. bis 12. März 1949 die erste Besinnungswoche für Alkoholgebundene mit 19 Teilnehmern durchführten, ahnten wir nicht, dass dieses Wagnis bald weltweite Nachahmung finden werde. Zentrales Anliegen war das Zeugnis: «Keiner muss verlorengehen. Sagt es allen hier auf Erden: Wer da will, kann selig werden. Preiset den Herrn!» Schwerste Trinker haben Befreiung aus ihrer Abhängigkeit gefunden und preisen heute den Herrn. Im «Sonneblick» fanden bisher 58 Besinnungswochen statt. 1980 werden es alleine in der Schweiz 19 Besinnungswochen sein. Das Büro vom Internationalen Blauen Kreuz berichtet vom grossen Segen der Besinnungswochen in aller Welt.

Ein einziges Beispiel soll zeigen, wie wunderbar die Hilfe von Christus ist. Einem Bericht aus Ost-Deutschland entnehme ich: «Parteisekretär in grossem Betrieb. Immer mehr Schwierigkeiten mit dem Alkohol. An Besinnungswoche zum Glauben und zur Befreiung von Sucht durchgedrungen. Im Betrieb fortan bekennender Christ und Helfer für andere Alkoholiker. Von Parteiinstanzen vor Dilemma gestellt: Parteisekretär als bekennender Christ unmöglich. Antwort: Ihr habt mir nicht geholfen, Christus hat mich frei gemacht, an Besinnungswoche habe ich neue Freunde gefunden.»

Ein Teilnehmer einer «Sonneblick»-Besinnungswoche schrieb mir: «Erst in und nach der Besinnungswoche ist mir aufgegangen, dass der verlorene Sohn in sich schlug und nicht um sich, wie ich es jahrelang getan habe!»

Die Besinnungswochen sind für die «Sonneblick»-Leitung jedesmal eine grosse Belastung. Es ist mir deshalb ein Bedürfnis, Schwester

Margrit Wanner, Schwester Elisabeth und Schwester Dorothee herzlich zu danken für den liebevollen Einsatz. In den herzlichen Dank möchte ich aber auch die ganze Hausfamilie einschliessen, von der Köchin bis zu den Raumpflegerinnen.

Die Leser des Jahresberichtes können sich wohl kaum vorstellen, was es heisst, 30, 40 oder gar 50 Männer zu umsorgen.

Die innere Bereitschaft zum Dienst und der fröhliche Einsatz haben mich und meine Frau immer ganz fest beglückt!

Wir wünschen, dass der «Sonneblick» weiterhin bereit ist, diesen Dienst zu tun, weil wir wissen: «Es ist des Herrn Sache!»

Walter Gerosa, Blaukreuzagent, Heerbrugg

Besinnungswochen der Landfrauen

Alljährlich im November finden sich Landfrauen aus dem Appenzellerland und Toggenburg für einige Tage im «Sonneblick» ein. Es sollen dies Tage der Erholung für Leib und Seele sein. Auch für uns, meinen Mann und mich, die wir in der Gemeindearbeit stehen, bedeuteten diese Besinnungstage eine Abwechslung, ja ein Ausspannen. Schon auf dem Weg nach Walzenhausen beginnen wir beide aufzutunen, wir lassen dahinten, was uns etwa Mühe macht und freuen uns einfach auf diese paar Tage im «Sonneblick».

Wie werden da Hände geschüttelt, wenn wir uns zum ersten Mittagessen, dem «Auftakt» dieser Tage, einfinden! In den bald 20 Jahren seit dem Bestehen dieser Ferienwochen sind wir zu einer grossen, ca. 20- bis 30köpfigen Familie geworden. Da sind einige nun ältere Frauen, die fast jedes Jahr diese Ruhetage geniessen durften. Es verbinden uns Freud und Leid dieser uns vertraut gewordenen Menschen zu einer frohen Gemeinschaft. Wir freuen uns auch immer über neue Gesichter in unserem Kreis und spüren bald, dass sie sich wohl fühlen bei uns. Dank sei an dieser Stelle auch dem Heim für seine liebevolle Aufnahme und Betreuung.

Zu zweit oder auch allein geniessen die Frauen die Ruhe in den einfachen Zimmern, und von Heimweh spürt man recht wenig. Weder Radio noch Fernsehen werden vermisst. Viel lieber sitzen wir abends zum Plaudern, Stricken, Singen und Spielen noch ein Weilchen beisammen.

Im Mittelpunkt dieser Tage steht die Besinnung auf Gottes Wort. Mit einer kurzen Andacht und einem Loblied beginnt der Tag am schön gedeckten Frühstückstisch. Damit ist der Grundakkord für den Tag gegeben. Der Vormittag dient der Besinnung. Das geschieht auf verschiedene Art und Weise. Oftmals wird eine Bibelstelle ausgelegt und darüber geredet (nicht diskutiert). Manch tiefes auch hilfreiches Gespräch darf daraus entstehen. Fragen und Antworten wechseln ab, und wo unsere Antworten erschöpft sind, darf auf Gottes Geheimnis hingewiesen werden. Ganz besonderen Anklang finden die Bildbespre-

chungen (heute: Bildmeditation). Dazu dienen Dias von Bildern des Wattwiler Malers Willy Fries. Meist sind es Geschehnisse aus der Bibel, die wir zu deuten versuchen und die dann erklärt werden. Es ist erstaunlich, was diese einfachen Bauernfrauen in diesen Bildern sehen und herauslösen können und welchen Gewinn sie davontragen. Auch in ein Lebensbild aus der Kirchengeschichte oder aus unseren Tagen wird in diesen Vormittagsstunden Einblick gegeben. Die Abendstunden beschliesst eine Andacht von Schwester Margrit Wanner, welche die Herzen der Frauen anspricht und ihnen Mut und Zuversicht gibt.

Einmal findet an einem Nachmittag ein Vortrag statt, der auch für die Öffentlichkeit bestimmt ist. Das Thema soll weite Kreise interessieren und doch in die Tiefe gehen. Da kommen dann bis zu 120 Frauen, meist aus Landfrauen- oder Bäuerinnenvereinigungen von nah und fern im grossen Saal zusammen. Mein Mann sagt, es sei eine Lust, zu so vielen einfachen, aufgeschlossenen und erwartungsvollen Leuten zu reden. Doch ohne das Landfrauenlied: «Wie fein und lieblich . . .» zu singen, gehen wir nicht auseinander. Nach einem Zvieri wird Abschied genommen und Ruhe verbreitet sich wieder in den Räumen.

Sonst dienen die Nachmittage der Ruhe, den Spaziergängen im nahen Wald oder im Dorf und Umgebung. Gelegentlich unternehmen wir auch einen Ausflug, je nach Wetter, Lust und Laune. Kurze Bastelkurse sorgen auch etwa für Abwechslung. Der letzte Abend vor der Heimreise ist geselliger Art. Was da für Gaben zutage kommen! Gedichte, Lieder, witzige Begebenheiten und Spiele wechseln ab. Es darf überhaupt gelacht werden, und es wird auch gelacht.

Nur zu schnell vergehen die Tage, und wir nehmen herzlich Abschied voneinander in der Hoffnung, dass ein Segen auf dieser gemeinsamen Zeit ruhen möge und ausstrahlen dürfe daheim und in der Nachbarschaft.

Berti Bösch, Ennetbühl

Lichtstrahlen im «Sonneblick»

Die Sozialarbeiterin von Pro Infirmis Winterthur/Andelfingen, Dorothea Forster, die in Zusammenarbeit mit Berti Burkhard, Sozialarbeiterin im Schulheim Kronbühl, seit Jahren Wanderlager leitet, schreibt:

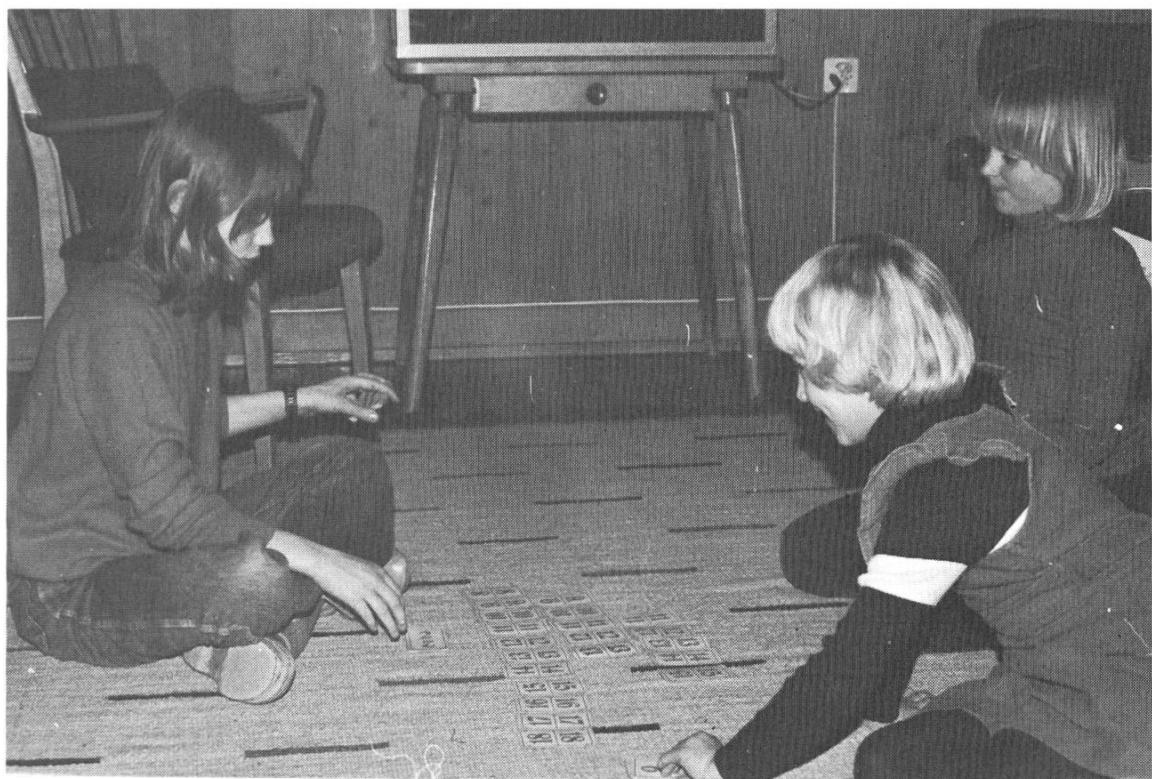
Der kalte Monat Januar bringt uns, seit 1973 stets wiederkehrend, die Frage: «Gömmer das Jahr au wieder in Suneblick?» Spannung und Erwartung liegt auf den Gesichtern der Fragenden. Bisher durfte ich immer mit «Ja» antworten – und dann fliegt ein echter, heller «Sonneblick» über sie hin!

Pro Infirmis Winterthur/Andelfingen führte im Jahre 1979 das 9. *Wander-Ferienlager mit jungen geistig Behinderten* durch. Jedes Mal war es wie eine Heimkehr, wenn unsere 12 Wanderkameraden am ersten Ferientag den steilen Hügel erblickten, der – endlich wieder! – zu unserem «Sonneblick» führt (man verzeihe uns das zürcherische Idiom, das zunächst eine etwas andere Schreibweise bedingt).

Wir könnten uns keinen anderen Ort vorstellen, der uns mehr Geborgenheit und mehr Heimatgefühl schenken würde als der «Sonneblick». Sichere, schützende Mauern und eine warme Suppe, das bekämen wir wohl auch in anderen Häusern, aber der helle, liebevolle Geist, der die Mauern belebt und die Räume erfüllt, der ist hier einmalig. Wie gut ist es, wenn man frühmorgens vor der Wanderschaft von Schwester Margrit Wanner noch das Bibelwort hören darf: «Er hat seinen Engeln befohlen, dass er dich behüte auf allen deinen Wegen.»

Unsere geistig Behinderten nehmen die biblische Botschaft nicht in erster Linie mit dem Verstande auf und verarbeiten sie auch nicht damit, sondern sie spricht, unter Umgehung des Denkens, viel unmittelbarer zu ihnen, nämlich direkt zu ihrer Seele. Wenn aber die Seele Gottes Wort aufnehmen darf, so kann sie weit werden, sicher und geborgen, und sie wird auch empfänglich für alles Wunderbare in Gottes Schöpfung.

«Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt» – das sind auch die geistig Behinderten unter unseren Mitmenschen. Es bedarf nur noch des sachten Anstosses, einer gewissen Schulung des Blickes, damit sie Dinge sehen, die voller Schönheit und voller Geheimnisse sind. Das



Endlich einmal Zeit zum Spielen



Wandern verschafft uns die Möglichkeit reicher Erlebnisse und das Fotografieren, das wir kurisorisch üben, hält sie wenigstens teilweise fest und gibt auch nach dem Lager noch viel Befriedigung und Freude. Nie werde ich vergessen, wie einer unserer Burschen – gegen Abend zu – eine Waldwiese fand, halb noch sonnenbeschienen und halb schon im Dämmern und wie diese zwei ganz verschiedenen Lichtverhältnisse sich auf einer schmalen Linie trafen. Es war eine symbolhafte Stimmung, und er wollte sie natürlich fotografieren, was mit etwas Hilfe



Fröhliche Wandervögel

auch gelang. Mir wäre das Bild während des frohen Wandegeplauders entgangen . . . Und nie werde ich vergessen, wie eines unserer Mädchen, überwältigt vom dicht besäten Sternenhimmel, dem einzig Lichten einer dunkeln Augustnacht, diesen zu fotografieren begehrte.

Da wir immer auch leicht mehrfach Behinderte bei uns haben, teilen wir die Wandergäste in zwei Gruppen ein. Die marschtüchtigen «Wandervögel» und die bedächtigen «Sommervögel» erzählen sich am Abend jeweilen alle Erlebnisse. Die übrigen Gäste des «Sonneblicks» überlassen uns – als eine Art Gruppenraum – in freundlichster Weise das grosse Zimmer im 1. Stock des unteren Hauses. Sie bringen uns auch sonst viel Wohlwollen entgegen. Den drei «Sonneblick»-Schwestern und ihren Mitarbeiterinnen können wir nie genügend danken für die so warmherzig gestaltete Heimlichkeit ihres Hauses. Wir danken auch im Namen der Eltern, welche sich während der Werkstatt-Ferien ihrer Söhne und Töchter wenigstens eine Woche von der dauernd auf ihnen lastenden Betreuungsaufgabe frei fühlen können.

Dass jeder Weg ein Stück Lebensweg ist und dass jeder Lebensweg zu Gott hinführt, das wird an den Abenden, im Anschluss an die Andachten von Schwester Margrit Wanner, immer wieder diskutiert und überdacht, in ganz einfacher und doch in völlig ernster Art und Weise. Davon nehmen unsere Wanderkameraden etwas mit, was vielleicht ebenso stärkend ist wie Sonne und Luft, wie der Bergwind und das Licht des aufgehenden Morgens.

Dorothea Forster, Winterthur

Stiftungsrat 1980/81

Pfarrer Peter Eggenberger, Bad Ragaz, Präsident*
Pfarrer Viktor Brunner, Buchen b. Staad, Vizepräsident*
Frau Klara Herzig-Bosshard, Herisau, Kassierin*
Jakob Schegg, Lehrer, Grabs, Aktuar
Pfarrer Ernst Anderegg, Rehetobel
Fräulein Hildegard Beusch, Walzenhausen
Adolf Brunner, Herisau
Fräulein Marianne Danzeisen, Biel
Dr. iur. Albert Egli, Rechtsanwalt, Heerbrugg
Walter Franke, Aarburg
Fritz Frischknecht, Blaukreuzfürsorger, Bühler
Frau Gertrud Frischknecht-Zürcher, Bühler*
Walter Gerosa, Heerbrugg
Paul Grauer-Siegl, Degersheim
Willi Herzig, Herisau
Frau Agathe Holderegger, Gais*
Pfarrer Arnold Oertle, Reute AR**
Pfarrer Ulrich Schwendener, Delegierter den Evang. Kirchenrates
des Kantons St.Gallen, Berneck
Pfarrer Walter Steger, Arbon
Ernst Sturzenegger, Posthalter, Lachen AR*
Diakon Paul-Rudolf Vogt-Ragettli, Blaukreuzfürsorger, Zizers*
Dr. oec. Bruno Walker, Delegierter der Evangelisch-Reformierten
Landeskirche beider Appenzell, Mohren
Pfarrer Peter Walter, Basel
Pfarrer Kurt Walti, Abgeordneter des Reformierten Kirchenrates des
Kantons Aargau, Aarau
Hans Widmer-Amsler, Vertrauensmann der Diakonischen Schwestern-
schaft Braunwald, Rohr AG
Heinrich Weiss-Petitpierre, Reute AR*

Mit * bezeichnete Stiftungsmitglieder bilden die Hauskommission.

** Neu hinzugewählt an der Jahresversammlung vom 31. Mai 1980

Ehrenpräsident:

Dr. h. c. Paul Vogt, alt Flüchtlingspfarrer, Grüsch

Ehrenmitglieder:

Fräulein Clara Nef, Walzenhausen/Herisau
Heinrich Weiss-Petitpierre, Reute AR

Rechnungsrevisoren:

Ernst Walser, Posthalter, Walzenhausen
Frau Lisbeth Rüdlinger, Platz-Walzenhausen
Kurt Kellenberger, Herisau
Paul Schläpfer-Zellweger, Herisau

Hausmutter:

Schwester Margrit Wanner, Telefon (071) 44 17 11

Jahresrechnung der Stiftung

Postcheckkonto Nr. 90-6476
1. Mai 1979 bis 30. April 1980

<i>Einnahmen</i>	Fr.
Testate, Gaben, Kollekten, Beiträge usw.	181 773.15
«Sonneblick»-Batzen	5 320.—
Zinsen und Verrechnungssteuer	4 032.40
Total Einnahmen	<u>191 125.55</u>

<i>Ausgaben</i>	Fr.
Drucksachen und Inserate	8 414.60
Porti, Telefon, Postcheckgebühren, übrige Spesen	3 525.35
Versicherungsprämien	4 711.25
Liegenschaftsunterhalt	7 339.45
Mobiliar: Neuanschaffungen und Reparaturen	5 974.35
Leistungen an die Hilfskasse für erholungsbedürftige Schweizer (Beiträge an Pensionskosten)	29 377.—
Zuschuss an die Hauswirtschaftsrechnung	15 000.—
Zuwendung an Freiplatzhilfe	45 000.—
Zusätzliche Einlage in die Hilfskasse für erholungsbedürftige Schweizer	25 000.—
Zuweisung an die Rückstellung für künftige Aufgaben	35 000.—
Rückstellung für nicht abgerechnete Malerarbeiten	<u>6 000.—</u>
Total Ausgaben	185 342.—
Einnahmen-Überschuss	<u>5 783.55</u>
	<u>191 125.55</u>

Hilfskasse für erholungsbedürftige Schweizer

Postcheckkonto Nr. 90-6476
1. Mai 1979 bis 30. April 1980

<i>Einnahmen</i>	Fr.
Bestand am 1. Mai 1979	95 098.10
Zins auf Sparheft und Verrechnungssteuer	931.25
Zuwendung aus Gabenkonto	29 377.—
Zusätzliche Einlage aus Stiftungsrechnung	25 000.—
	<u>150 406.35</u>

<i>Ausgaben</i>	Fr.
Beiträge an Pensionskosten (Zahlungen an die Hauskasse)	29 377.—
Bestand am 30. April 1980	<u>121 029.35</u>
	<u>150 406.35</u>

Vermögensrechnung und Bilanz

per 30. April 1980

<i>Aktiven</i>	Fr.
Kassa	48.70
Postcheckkonto Nr. 90-6476	2 540.90
Sparhefte der Appenzell-AR Kantonalbank:	
Nr. 152.530	34 919.65
Nr. 153.675	125 959.55
Nr. 169.337	114 620.60
Obligationen Kantonalbank Zürich 1980–92 à 5½% . . .	4 000.—
Immobilien	50 000.—
Mobilien	1.—
Total Aktiven	<u>332 090.40</u>
<i>Passiven</i>	Fr.
Darlehen, zinslos	20 000.—
Anteilscheine	6 890.—
Hilfskasse für erholungsbedürftige Schweizer, lt. Abrechnung	121 029.35
Rückstellung für künftige Aufgaben:	
Bestand am 1. Mai 1979	90 000.—
Zuweisung aus Jahresrechnung	<u>35 000.—</u> 125 000.—
Transitorische Passiven:	
Zusätzliche Zuschüsse an	
Hauswirtschaftsrechnung	5 000.—
Zusätzliche Zuwendungen an Freiplatzhilfe	5 000.—
Rückstellung für Malerarbeiten	<u>6 000.—</u> <u>16 000.—</u>
Total Passiven	288 919.35
Vermögen: Bestand am 1. 5. 1979	37 387.50
Einnahmen-Überschuss der Jahresrechnung	<u>5 783.55</u> <u>43 171.05</u>
	<u>332 090.40</u>

Herisau, 14. Mai 1980

Die Kassierin: K. Herzig-Bosshard

Erläuterungen zur Jahresrechnung der Stiftung

Von den ausserordentlich hohen Einnahmen aus Gaben von Franken 187 093.15 könnte der grösste Teil, nämlich Fr. 149 377.—, für den eigentlichen Zweck unserer Stiftung eingesetzt oder zurückgelegt werden. So wurden Fr. 15 000.— an die Hauswirtschafts-Rechnung überwiesen, um ein Defizit zu vermeiden. An die «Hilfskasse für erholungsbedürftige Schweizer» wurden die geleisteten Beiträge an Pensionskosten von Fr. 29 377.— vergütet und darüber hinaus ein Betrag von Fr. 25 000.— als Reserve für künftige Leistungen für den gleichen Zweck eingelegt. Diese Hilfskasse erreicht damit einen Stand von Franken 121 029.35. Die «Freiplatzhilfe» erhielt eine Zuwendung von Fr. 45 000.—, damit sie ihre Aufgaben auch in den kommenden Jahren erfüllen kann. Bei diesen beiden Hilfskassen werden wir mit ansteigenden Pensionskosten und damit auch mit einer grösseren Beanspruchung der vorhandenen Mittel rechnen müssen. Schliesslich wurde auch an die bereits bestehende «Rückstellung für künftige Aufgaben» wieder eine Zuwendung gemacht, diesmal von Fr. 35 000.—. Diese Rückstellung erreicht damit eine Summe von Fr. 125 000.—. Sie soll es uns erleichtern, kommende Aufgaben, die mit Bestimmtheit an den «Sonneblick» herantreten werden, in Angriff zu nehmen.

Revisorenbericht

zuhanden der Stiftung Evangelisches Sozialheim «Sonneblick»,
Walzenhausen

Unserem Auftrag nachkommend, haben wir heute die Jahresrechnung 1979/80 der Stiftung und der «Hilfskasse für erholungsbedürftige Schweizer» geprüft.

Wir stellten wiederum fest, dass die Buchhaltung in jeder Beziehung einwandfrei geführt ist und die vollzählig vorhandenen Belege mit den Buchungen übereinstimmen. Bei Einnahmen von Fr. 191 125.55 und Ausgaben von Fr. 185 342.— ergibt sich ein Vorschlag von Fr. 5 783.55, dank dessen sich das Vermögen auf Fr. 43 171.05 erhöht hat. Infolge der gegenüber dem Vorjahr ganz erfreulich gestiegenen Einnahmen konnte für Leistungen an die Hilfskasse, Zuwendungen an die Hauswirtschaftsrechnung und für Rückstellungen ein Betrag von total Fr. 155 377.— verbucht werden. Die realisierbaren Vermögenswerte von total Franken 282 089.40 sind durch die sich im Depot der Appenzell-AR Kantonalbank befindlichen Sparhefte und Werttitel sowie das Postcheck-Guthaben und den Kassen-Saldo einwandfrei ausgewiesen.

Wir beantragen Ihnen daher:

- a) die Jahresrechnung pro 1979/80 zu genehmigen,
- b) der Kassierin, Frau Klara Herzig-Bosshard Entlastung zu erteilen und ihr für die grosse und einwandfreie Arbeit den verdienten Dank auszusprechen.

Herisau, 19. Mai 1980

Die Rechnungsrevisoren: Kurt Kellenberger
Paul Schläpfer

Hauswirtschafts-Rechnung 1979/80

Postcheckkonto Nr. 90-8831 «Sonneblick»-Buchhaltung

<i>Einnahmen:</i>	Fr.
Pensionen und einzelne Mahlzeiten	165 218.20
Liebesgaben	18 149.15
Karten	732.95
Zuschuss der Stiftung an Hauswirtschaftsrechnung	<u>10 000.—</u>
	<u>194 100.30</u>
<i>Ausgaben:</i>	Fr.
Lebensmittel	51 251.10
Reinigung, Wäsche	1 708.20
Anschaffungen, Reparaturen	9 846.95
Frachten, Porti	1 273.60
Telefon	2 694.10
Strom, Heizung, Wasser	30 219.15
Löhne	90 628.20
Allgemeine Unkosten	<u>7 460.10</u>
	<u>195 081.40</u>
Total Einnahmen	194 100.30
Total Ausgaben	<u>195 081.40</u>
Mehrausgaben	<u>981.10</u>
Vermögen am 1. Mai 1979	32 746.98
Rückerstattung Verrechnungssteuer	810.—
Zins auf Sparheft	<u>1 136.40</u>
	34 693.38
Mehrausgaben	<u>981.10</u>
Vermögen am 30. April 1980	<u>33 712.28</u>

Aktiven:

Barbestände:	Fr.
Kassa	3 290.55
Postcheck a) Konto 8831	1 435.60
b) Konto 10762	<u>486.35</u> 1 921.95
Sparheft AR Kantonalbank	<u>109 071.90</u>
	<u>114 284.40</u>

Passiven:

Kreditoren laut Aufstellung	80 572.12
Vermögen am 30. April 1980	<u>33 712.28</u>
	<u>114 284.40</u>

Freiplatzhilfe

Evang. Sozialheim «Sonneblick» Walzenhausen
Postcheckkonto Nr. 90-10762

Freiplatz-Konto:

Stand am 1. Mai 1979	57 882.32
Zuschuss der Stiftung	40 000.—
Verkauf von Karten, Büchlein und Gaben	<u>26 324.05</u>
	126 206.37
./. Aufwendungen	<u>57 482.25</u>
Stand am 30. April 1980	<u>68 724.12</u>

Bericht der Kontrollstelle

zuhanden der Stiftung Evangelisches Sozialheim «Sonneblick»,
betreffend die Jahresrechnung 1979/80

In Ausübung unseres Mandates als Rechnungsrevisoren haben wir die auf den 30. April 1980 abgeschlossene Hauswirtschaftsrechnung, die bei

Fr. 194 100.30 Einnahmen und
Fr. 195 081.40 Ausgaben mit
Fr. 981.10 Mehrausgaben

abschliesst, geprüft.

Wir stellen fest, dass die Jahresabschlüsse, Hauswirtschafts-Rechnung sowie Freiplatzhilfe-Rechnung, aus der sauber und exakt geführten Buchhaltung hervorgehen. Die in den Betriebsrechnungen und Bilanzen aufgeführten Beträge stehen in Einklang mit den Büchern.

Gestützt auf unsere Kontrollen beantragen wir dem Stiftungsrat:

1. Die Betriebsrechnungen und die Bilanzen pro 1979/80 der Hauswirtschaftskasse und des Freiplatzfonds sind zu genehmigen.
2. Die verantwortlichen Organe sind zu entlasten.

Wir danken Fräulein Blatter und Schwester Dorothee für die geleisteten Dienste sowie die bereitwillig erteilten Auskünfte.

9428 Walzenhausen, 6. Mai 1980

Die Rechnungsrevisoren: Ernst Walser
Lisbeth Rüdlinger

Die Gestaltung der Umschlagseite verdanken wir Herrn Erwin Zimmerli, Grafiker, St.Gallen

DAS
GROSSTE
ABER
IST DIE
LIEBE

1. KORINTHER K.P. 13.13